

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

158 (16.7.1909) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2,70. In der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mt. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Mt. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Fernsprecher Nr. 535.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“.</p>	<p>Fernsprecher Nr. 535.</p>	<p>Anzeigen: Die sechsseitige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., Kleinanzeigen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Bermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; familiäre in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich für Anzeigen und Kleinanzeigen: Hermann Wahler in Karlsruhe.</p>		

K. Der neue Reichskanzler.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns: Fürst Bülow geht — der neue Mann kommt; es ist Staatssekretär von Bethmann-Hollweg. Der Kaiser hat ihm seine Ernennung persönlich überbracht. Der fünfte Reichskanzler ist ernannt, ohne daß jemand überdacht wurde; man hätte höchstens vermutet aufgehört, wenn ein anderer es geworden wäre. Schon seit mehreren Wochen stand seine Ernennung fest, seitdem Graf Wedel in bestimmter Weise die Uebernahme des Amtes abgelehnt hatte.

Bethmann-Hollweg entstammt einer alten liberal-jüdischen Familie; die Bankiers Bethmann spielten vor 100 Jahren in Frankfurt eine große Rolle; sie waren damals die Bankiers der Ständesherren, der Könige und der Bischöfe und verdienten in der Säkularisation ein Seidengeld. Der Großvater des neuen Reichskanzlers war ein liberaler Minister; der neue Reichskanzler selbst steht nach seiner politischen Ueberzeugung der Reichspartei am nächsten. Sein Uebergehen führte ihn rasch aufwärts; bekannt wurde er, als er Oberpräsident von Brandenburg wurde. 1904 zog er in das preussische Ministerium des Innern ein und galt damals als sehr reaktionär. Doch 1906 hat er jede Reformen verweigert; er wurde damals allgemein als der Polizeiminister angesehen. Doch künigliche Verordnungen schon damals, daß er nicht im Ministerium unter den Linden sterben werde und bald in die Wilhelmstraße komme, zumal er beim Kaiser in hoher Gunst stehe.

Einen großen Sprung vorwärts machte er auch im Juni 1907; er wurde Vizepräsident des Reichstages und zugleich in das Reichsamt des preussischen Staatsministeriums. Seine Aufgabe, den Reichstag zu erhalten, ludte er nach Kräften zu erfüllen und ließ es an seiner Arbeit fehlen. Beim Vereinsgesetz und Vereinsgesetz führte er sich mit in jeder Hinsicht in diese Arbeit und erreichte auch sein Ziel. Demnach hat er gegen alle Freisinnsmänner scharf Stellung genommen. Den Freisinnsmann Müller-Meinungen inwieweit er nahe zu und wir sehen noch heute das reizende Bild; der damalige Bethmann-Hollweg neben dem kleinen Müller-Meinungen. Auch bei den verschiedenen Krisen in der Steuerfrage suchte er immer zwischen links und rechts zu vermitteln und gar manche Schwierigkeit hat er der neuen Mehrheit bereitet.

Freilich konnte man im letzten Jahre eine kleine Abnahme der Volksgenerierung feststellen; sie mehr er sich in sein Meistversteht — und man muß annehmen, daß er das mit Erfolg tat und den „Grafen im Wart“ ersetzte — desto mehr kam ihm die Erkenntnis, daß das Zentrum nicht entbehren könne. Die neue Gewerbeordnungsnovelle und die Arbeitskammer-Vorlage fanden ihn als objektiven Staatsmann; die warmen Töne, die er für die Wünsche der Arbeiterklasse fand, sichern ihm den Ruf, daß er die Bedürfnisse der Zeit erkannt hat. So bringt er zur Ausfüllung seines schweren Amtes

die besten Voraussetzungen mit; mit ihm zieht ein Philosoph in das Reichskanzlerpalais ein. Er ist ein sehr guter Redner und fleißiger Arbeiter. Gewiß liegt ihm die Auslandspolitik etwas fern, dafür versteht er das Innere um so besser.

Was die Stellung des Zentrums zum neuen Reichskanzler betrifft, so sagen wir folgendes: wir sehen ihm ohne jedes Vorurteil gegenüber und warten seine Taten ab. Seine Vergangenheit mahnt uns zur Vorsicht, erweckt aber keine Befangenheit; er soll zeigen, was er will und was er kann. Wo er zum Wohle der Gesamtheit arbeitet, hat er das Zentrum als Unterstützung. Wir fordern von ihm nur Objektivität und Gerechtigkeit, Heranziehung aller staatsbehaltenden Kräfte. Wir wünschen, daß er dem Zentrum mit derselben Sachlichkeit gegenübertritt, mit dem wir ihm begegnen. Das Zentrum ist eine große, starke Partei auch ohne und gegen den Reichskanzler; aber noch nie hat seit 30 Jahren ein Reichskanzler gegen das Zentrum auf die Dauer regiert. Bethmann-Hollweg ist ein zu kluger Mann, um nicht aus der Geschichte der letzten Wochen zu lernen. Vollständig verfehlt ist die Annahme, als bereite diese Ernennung dem Zentrum besondere Unbehagen; mit nichts. Des Zentrums Kraft hängt nicht an Personalitäten, sondern an der Idee. Wir sagen nochmals: Nicht Worte entscheiden, sondern Taten!

Der neue Reichskanzler findet eine vollkommen geklärte Situation vor sich; er hat im Reichstage wie als Ministerpräsident im Landtage eine große Mehrheit; der Liberalismus steht in Opposition. Sein Vorgänger ist gestürzt, weil er ohne den Liberalismus nicht regieren wollte.

Nationalliberale Gelden.

Am letzten Montag fand bei der Besoldungsordnung, trotz des dreifachen Unannehmbar des Bundesrates, ein national-liberaler Antrag Annahme, der für die Postbeamten höhere Gehaltsätze geben wollte. Am Dienstag früh ließ der Bundesrat sein Unannehmbar wiederholen und siehe da, nahezu alle national-liberalen Abgeordneten fielen nun und stimmten nun für die Kommissionsbeschlüsse, für welche die große Mehrheit des Zentrums schon tags zuvor erklärt hatte. Die ganze national-liberale Presse war am Dienstag voll des Ruhmes über die Beamtensolidarität ihrer Partei und konnte das Zentrum nicht weit genug zurücksetzen; am Mittwoch muß dieselbe Presse zugeben, daß das Zentrum den richtigen Weg beschritten hat. Es war eine erbärmliche Komödie, welche die Liberalen in diesen Tagen spielten, lediglich aus Agitationsgründen. Daß die Postbeamten so dumm sein sollten, um dies nicht zu durchschauen, können wir nicht annehmen. Bemerkenswert war freilich, daß die Freisinnigen nicht mißfielen, sondern an der Seite der Sozialdemokraten standen, um das ganze Werk zu verwirklichen. Wenn in vierzehn Tagen die Beamten ihre Gelder nachbezahlt bekommen, so können sie dafür dem Zentrum dankbar sein.

Ausland.

Italien.

Die italienische Marinepolitik. Ueber die italienischen Flottenbauten schreiben die „Bayerischen Nachrichten“: „Nach der Marine der Marine! Kaum hat die italienische Kammer die erhöhten Militäraufgaben genehmigt, so billigte sie auch schon wieder in geheimer Abstimmung mit 209 gegen 41 Stimmen das Marinebudget mit den darin enthaltenen Mehrforderungen für die Flotte in der Höhe von etwa 148 Millionen Lire, die auf sechs Jahre verteilt werden. Da noch Kredite von früher zur Verfügung stehen, ist aber die Summe, welche Staaten in nächster Zeit für den Ausbau und die Erneuerung seiner Flotte ausgeben kann, höher. Sie beläuft sich auf rund 440 Millionen Lire. Die Debatte in der Kammer über die Flottenkredite wickelte sich noch glatter ab als die über die Armeekredite. Eine eigentliche Opposition wagte sich gar nicht vor. Das Parlament war einmalig in dem Gedanken, daß auch die Stärkung der maritimen Streitkräfte notwendig sei zum Schutze des Landes und zur Erhaltung seiner Stelle im Rate der Völker. Die allgemeinen Gründe für oder gegen eine Verhärtung der maritimen Aufstellungen waren ja in der Hauptfrage schon in der vorangegangenen Militärdebatte vorgebracht worden, so daß die Flottenkredite teils technischer, teils administrativer Natur sich konzentrierten. Nach den Ausführungen des Marineministers wird Italien durch die erhöhten Kredite in Stand gesetzt sein, seinen Flottenbauplan zu erweitern, und zwar sollen gebaut werden zwei Schlachtschiffe erster Klasse und zwei Kreuzer, ferner wird die Torpedobootflotte vermehrt, einige Schiffe werden umgebaut, außerdem wird in Venedig ein großes Dock errichtet und es werden die Materialien und die Vorräte der Flotte vervollständigt. Die Landesverteidigung zu stärken und die administrativen Einrichtungen zu vereinfachen, das erklärte Mirabello als den Zweck, dem die Flottenforderungen dienen sollen. Der Marineminister empfahl, seine Forderungen zu kürzen, nicht mit einzelnen Ländern. Das taten

aber einige Abgeordnete, und es war dabei von Interesse, daß man an Oesterreich-Ungarns Flotte die italienische glaubte messen zu müssen. Der Deputierte di Palma verglich die italienische mit der österreichischen Flotte. Durch deren Stärke werde die Stärke der italienischen bestimmt. Das Verhältnis sei jetzt zahlenmäßig das von 1/2 (Italien) zu 1 (Oesterreich-Ungarn). Nach 1913 werde es aber infolge der von Oesterreich geplanten Neubauten sich wie 1/3 zu 1 stellen. Das Verhältnis von 1/3 zu 1 sei aber die Minimalformel, wolle man nicht auf die Herrschaft im Adriatischen Meere verzichten. Der jetzige Moment, erklärte di Palma, sei entscheidend für Italiens Flotte. Eine der Flaggen muß die Suprematie über dieses Meer annehmen. Jeder Italiener ohne Unterchied wünscht, daß nicht die italienische Flagge aus dem Adriatischen Meere verschwinden wird.“

Amerika.

Ein Konflikt zwischen Bolivien und Peru.

In den südamerikanischen und mittelamerikanischen Republiken sind Konflikte und Revolutionen nicht selten. Kaum ist die Castro-Angelegenheit in Venezuela eingewaschen im Sand verlaufen, kommt nun gar ein Krieg zwischen Bolivien und Peru auf Tavel und — was der Sache eine gewisse Ironie verleiht — aufgrund eines argentinischen Schiedsspruches. Einem am 11. d. M. in der kolumbischen Hauptstadt La Paz erfolgten Volksaufstand, wo man förmlich gegen die obige Entscheidung Argentinien Einspruch erhob, folgte nach genauen Mitteilungen eine regelrechte Föbelherdhaft. Die Böden von Peruanern und Argentinern wurden aufgeboren und gekümbert. In allen Gassen wurde geschossen. Das Gefindel der Vorstadt raubte und stahl, wo es nur konnte. Die elektrische Leitung wurde verschüttet, so daß die ganze Stadt im Dunkeln war. Die Telegraphenverbindungen mit dem Innern des Landes sind unterbrochen. Alle Fremden, speziell die Peruaner, schweben in großer Gefahr. Der argentinische Gesandte Fonseca und dessen Gattin sind nur mit knapper Not dem Tode entronnen. Das Volk, das die Gesandtschaft angriff, hatte ein höher gelegenes Gebäude besetzt und schloßerte von dort Steine auf das Dach der argentinischen Gesandtschaft. Gegen Mitternacht gelang es dem Gesandten, das Haus heimlich zu verlassen. In verschiedenen Städten des Landes sind die Flaggen und Wappenschilder des peruanischen Konsulats herabgerissen worden. Die „König. Ztg.“ meldet aus Valparaiso: Hier herrscht die Annahme vor, daß ein Krieg zwischen Peru und Bolivien wegen der Vorgänge in La Paz bevorstehe. Die argentinische Admiralität erklärte, Chile verbleibe neutral, bereit jedoch die Entsendung von Kriegsschiffen zum Schutze seiner Interessen vor.

Id. Buenos Aires, 15. Juli. Der Minister des Auswärtigen erhielt von dem Vertreter der argentinischen Republik in Bolivien, Fonseca, ein Telegramm, in welchem dieser erklärt, er werde La Paz nicht eher verlassen, bis die bolivianische Regierung der argentinischen Genugtuung gegeben habe. Dieses Telegramm hat in Argentinien allgemeine Befriedigung hervorgerufen.

Id. La Paz, 15. Juli. Die Minister sind noch nicht darüber einig, ob der argentinische Schiedsspruch anzunehmen oder abzulehnen ist. Die Kriegsaus-

Deutschland.

Die Steuer und die Tabakfabrikanten.

Kaum ist die Tabaksteuer erledigt, so beginnen auch die Tabakfabrikanten „vorzubauen“. Sie verüben, vor Inkrafttreten des Gesetzes herauszufinden, was möglich ist. In erster Linie sollen dazu die Arbeiter ihre Hände bieten. Die Nordhäuser Zigarettenfabrikanten verlangen jetzt plötzlich, daß statt 10 Stunden bis zum 15. August 12 Stunden gearbeitet werden soll. Dadurch erreichen die Herren nämlich zweierlei. Erstens wird der Vorrat an Rohstoff herabgemindert und damit die Nachverfolgung erschwert — ein charakteristisches Beispiel für den Patriotismus der Tabakherren. Wenn aber dann die Lager mit derartigen Fabrikaten vollgestopft sind, so können die Fabriken auf eine Zeit lang nach dem Muster der Dresdener Zigarettenfabrikanten im Jahre 1906 geschlossen und die Arbeitskräfte rebuziert werden. Mit diesen Arbeitslos gewordenen können sie dann die Löhne der noch Beschäftigten nach Willkür drücken und sich teilweise für die neuen Steuern schadlos halten. Am letzten Ende sagt man nun gar, daß das neue Steuererges alle diese Wirkungen gehabt habe. So wird es gemacht.

anher stande waren, dem drohenden Verhängnis Einhalt zu gebieten. Arnold begleitete seine Frau längst nicht mehr zu den Vergnügungen, die ihre ganze Welt ausmachten. Das Leben ekelte ihn an. Eine Art stumpfsinnigen Gleichmuts war über ihn gekommen. Er hatte es aufgegeben, die Gattin besser zu wollen und ließ alles gehen, wie es gehen wollte. Sie hatte einen Kreis zweifelhafter Freunde und Freundinnen um sich gesammelt. Es wurde hoch gepöbelt — und verloren. Fast jeden Abend brachte sie bei diesen Freunden zu. Und dann kam, was kommen mußte — das Ende. Verta hatte sich bei dem aufstrebenden Leben, das sie führte, den Schwindsuchtkeim geholt. Die einst vielbewunderte, gefeierte Schönheit war kaum wieder zu erkennen. Sonst war sie von einem Vergnügen zum anderen geeilt, hatte sich nicht Ruhe gegönnt, hatte in der Chambragnerlaune das Geld zum Fenster hinausgeworfen, nun lag sie da, ein Wild des Glucks und der Vergänglichkeits. Noch einmal lebte sie sich auf gegen das unerbillliche Schicksal. Sie wollte nicht sterben, sie wollte leben und genießen, sie war ja noch so jung! Ein Aufenthalt an der Riviera sollte ihre gerüttelte Gesundheit wieder herstellen.

Langsam verfiel die Krankheit der jungen Frau. Arnolds Eltern gaben wiederum eine große Summe, um den Wunsch der Kranken, nach dem Süden zu reisen, zu erfüllen. Sie reiste ab und kehrte nach zwei Monaten zurück — zu sterben. Währenddem hatte man dem vergewisselten Gatten Rechnungen auf Rechnungen präsentiert, die er unmöglich bezahlen konnte. Zu allem Unglück wurde auch noch Vertas Vater wegen betrügerischen Bankrotts gefänglich eingezogen. Noch während Verta in Nizza weilte, nahm Arnold den Abschied vom Heere. Er wurde ihm, wenn auch mit Bedauern — gewährt.

Bei seinen Vorgesetzten galt Arnold von Brandt stets als pflichttreu und vornehm. Man faßte seine guten Eigenschaften auch bei den Kameraden.

Dennoch konnte ihm keiner helfen. Denn ein Offizier mit solchen Schulden und einem — Verräter als Schwiegervater — war unmöglich.

Arnold fühlte sich krank an Leib und Seele und untuglich für den Dienst. Er zog sich schon von aller Welt zurück. Wenn auch der Gedanke, seinem Leben ein Ende zu machen, oft an ihn herantrat — so sträubte sich doch sein besseres Ich gegen einen solchen Frevel, namentlich auch um des Kindes willen. Was half es nun, daß seine sterbende Gattin in rührenden Ausdrücken um Verzeihung bat, daß sie, die immer noch auf Besserung hoffte, gelobte, ein anderes Leben beginnen zu wollen, — es war zu spät.

In ihrer Jahre fand Arnold ohne Groll. Sie hatte bereit und gebüßt. Nicht lange darauf starben auch seine Eltern; das Erbe, das sie ihm hinterließen, ermöglichte es ihm, wenigstens die ungeduldigsten Gläubiger zu befriedigen. Ebenso konnte er mit dem Erlös der schmuddeligen verfallenen Schulden abtragen. Er atmete leichter und freier. Hoffte er doch, daß es ihm gelingen würde, später, wenn auch vielleicht erst nach Jahren, alle Schulden tilgen zu können.

So mietete er sich das kleine Haus am Waldesrand und verließ das geräuschvolle Leben der Garnisonsstadt mit der Einsamkeit des Landlebens. Die treue Katharine zog mit ihm, — eine Pilgerin für sein Kind. In Remlingen führte ihn niemand bei der Arbeit. Er fing an zu schreiben, unverdrossen, Tag und Nacht. Es galt ja Brot zu schaffen für die Kleine. Ueber die erste Zeit half ihm eine Summe Vargeld hinweg, die er für die nötigsten Bedürfnisse von dem Erbe zurückbehalten hatte. Er sparte und darbe und arbeitete immer eifriger an seinem Werk. Endlich war es vollendet. Er fandte es voll froher Hoffnung ab, um es — als „unbrauchbar“ zurückzuerhalten. Das traf ihn wie ein Schlag. Er fühlte seine Arbeitslust schwinden, seinen Mut sinken. (Fortsetzung folgt.)

Die Freundinnen.

Originalroman von Irene von Hellmuth.
Hamburg 1909.

(Fortsetzung.)

Dann sah Arnold von Brandt neben dem Mädchen und erzählte von seiner traurigen Vergangenheit. Bild um Bild entrollte er vor seiner aufmerksam lauschenden Zuhörerin. Von seinem frühlichen Solatenleben berichtete er, wie er im Kreise der Kameraden so lustig und sorglos dahingelebt, kann an die Zukunft denkend. Seine Eltern waren, wenn auch nicht reich, so doch in Verhältnissen, die ihnen gestattet, dem Sohne eine angemessene Zulage zu gewähren. Dann nahte das Unglück. Arnold von Brandt lernte eine junge Dame kennen, die ihn auffallend bevorzugte. Sie war damals auf Besuch bei Verwandten und ihre kostbaren Toiletten ließen darauf schließen, daß sie ein großes Vermögen besitzen müsse. Sie trug stets das Feinste und Elegante und Arnold wurde um diese Eroberung nicht wenig von den Kameraden beneidet.

Da man überall munkelte, die junge Dame sei eine reiche Erbin, fanden sich natürlich viele Bewerber ein. Es dauerte auch gar nicht lange, da war Arnold v. Brandt der Verlobte der schönen, vielgeehrten Verta v. Stetten. Kurz darauf tauchten allerlei Gerüchte auf über den Vater der jungen Frau. Derselbe sollte eine schöne Tochter nur deshalb so bevorzugt und sie zu den Verwandten in die Garnisonsstadt geschickt haben, damit sie bald eine ansehnliche Verlobung fände. Er wollte seine Tochter heile sein, weil in ihrer Heimat ihr Ruf nicht der beste war.

Arnold erfuhr natürlich davon zulezt. Doch dachte er nicht daran, das Verlöbniß wieder zu lösen, auch wenn nicht, als man ihn warnte, eine Ehe mit der gefährlichen, koketten Dame einzugehen. Das Wort, das Arnold verstand, war ihm heilig.

Es stellte sich ihm auch bald heraus, daß die Braut weder eine Ausstattung, noch einen Pfennig Ver-

mögen besaß. Der ehrliche, junge Mann führte seine Verlobte zum Altar, obwohl schon damals der kurze Glückwunsch verfliegen war. Verta zeigte sich schon vor ihrer Verheiratung als ein launenhaftes, trostiges Geschöpf, das kein Glück zu geben vermochte. Arnold v. Brandt erkannte mit Schrecken, daß seine Frau weder zu wirtschaften, noch zu waschen verstand, und daß sie ihn in kurzer Zeit ruinieren müßte, denn sie liebte es, das Geld mit vollen Händen auszugeben. Sie war eine Verschwenderin und Arnold mußte immer darauf bedacht sein, alles Geld sorgfältig wegzuräumen. Die junge Frau erging sich in bitteren Klagen über ihr hartes Schicksal, sie verwarf den Gatten und sich selbst. In solcher Gemütsverfassung zerfiel sie dann alles, was ihr gerade in die Hände fiel. Es spielten sich fürchterbare Szenen ab; denn der Born der schönen Frau artete nicht selten in Maseri aus.

Noch eine Hoffnung hielt Arnold aufrecht: — das Kind. Vielleicht daß die Mutter sich auf ihre Pflichten besann, daß es ihr endlich klar wurde, welchem Abgrund sie entgegenstürten. Alle Vorstellungen des unglücklichen Gatten verhallten wirkungslos. Seine Frau, der der Reichtum im Wute steckte, besch nicht die Straft, sich von ihren verderblichen Gewohnheiten loszumachen. So war denn das Ende vorauszu sehen. Arnold verweigerte seiner Gattin jede unnütze Ausgabe. Sie tobte, schrie, bat und weinte, er aber blieb fest. Doch Verta wußte sich zu helfen, — sie machte Schulden. Sie konnte nicht leben, ohne sich zu schänden; Gesellschaften, Bälle und Konzerte waren ihr Element. Stets wollte sie gepudert, beneidet sein, stets wollte sie als die Schönste aller anderen in den Vordergrund drängen. Es gelang ihr dies auch eine Zeit lang.

Da Arnolds Eltern im Anfang für die Schulden der jungen Frau aufkamen, — aus Mitleid mit dem Sohne, — so gewährte man der schönen, eleganten Dame einen unbegrenzten Kredit. Doch auch die Schwiegereltern sahen nach und nach ein, daß sie

richten zwischen Peru und Bolivia haben sich gestern wieder vermindert. Man hofft der Inruhen Herr zu werden.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 15. Juli. Die Herr erster Staatsanwalt Schwärzer-Konkang der „Bad. Ldsz.“ mittelt, ist die Nachrich seiner Verurteilung in das Justizministerium unrichtig.

Mannheim, 15. Juli. Die Maschinenfabrik von Heinrich Wang liefert gestern die 15000. Lokomotive ab. Seit dem 10000. Exemplar und dem jetzigen liegen nur 5 Jahre. Das gilt somit eine durchschnittliche Jahresproduktion von 1000, eine Produktionsleistung, mit der das Fabrikwesen in dieser Spezialität von keiner anderen Firma der Welt übertroffen wird.

Mannheim, 14. Juli. Der Stadtrat stellte den Antrag an den Bürgerausschuß, sich mit der Errichtung von 24 weiteren etatmäßigen Stellen an der hiesigen Volks- und Bürgerschule einverstanden zu erklären und hierzu die erforderlichen Mittel in Höhe von 61,700 M. bewilligen zu lassen. — Der Bürgerausschuß wird sich in seiner nächsten Sitzung u. a. mit den Dienst- und Gehaltsverhältnissen der hiesigen Beamten beschäftigen. Die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Stadt hat im Jahre 1899 letztmals eine durchgreifende Änderung erfahren. Die neuen Besoldungen bringen eine wesentliche Verbesserung. — Dem Bürgerausschuß geht eine Vorlage über die Errichtung zweier neuer Schulhäuser für die Kinder einer zweiten höheren Mädchenschule mit Oberrealschule werden insgesamt 801,250 M. gefordert und für ein neues Volksschulgebäude (Vestalschule) mit 50 Klassenzimmern 1,045,000 M.

Heidelberg, 14. Juli. Im Monat Juni 1909 wurden bei der städtischen Sparkasse 2349 Einlagen im Betrage von 540,067,59 M. gemacht; rückbezahlt wurden an 1476 Einleger 394,965,81 M. Die Zahl der letzteren hat sich seit 1. Januar d. J. um 678 vermehrt.

Karlsruhe, 14. Juli. Am Montag und Dienstag hielt Herr Geheimrat Rath die mündliche Abiturientenexamen ab. Von 26 Oberprimariern, die sich der Prüfung unterzogen, bestanden 25 dieselbe mit gutem Erfolg. — Mit den Schulabschluss der Abiturienten soll zugleich die Feier des 25-jährigen Bestehens der hiesigen Realschule im nächsten Jahre verbunden werden. — In der Prüfung am Samstag vor acht Tagen die mündliche Abiturientenprüfung statt, wobei alle 7 Kandidaten, darunter eine Dame, das Zeugnis der Reife erhielten.

Karlsruhe, 14. Juli. Der Badische Mälerbund, welcher jetzt 185 Mitglieder zählt, hielt gestern seine diesjährige Generalversammlung ab. Dabei wurde festgestellt, daß von 44,000 deutschen Mälern bisher nur 9000 organisiert sind. Herr Julius-Mingolsheim sprach über die Ziele des Mälerbundes Herr Seel-Heidelberg über Anzugsfragen.

Mannheim, 15. Juli. Das 63jährige Söhnchen des Landwirts Wilhelm Müll ist in den Wäldern bei Weinsheim gestorben und ertrunken. Nach einer halben Stunde wurde die Leiche geborgen.

Mannheim, 15. Juli. Der Verbandstag des badischen Urmälerverbandes ist nun definitiv auf Mittwoch, den 28. Juli, festgesetzt.

Stettin (am Mühlheim), 15. Juli. Der kleine Sohn des Landwirts J. Chr. Müller ist gestern in einem unbewachten Augenblick in die Sandgrube und ertrank.

Heidelberg, 15. Juli. Wegen Abbestellung beim Einzug der Mandate soll im Einvernehmen mit den Nachbargemeinden mit Rücksicht auf die ungenügende Witterung und frühe Ernte an den Groß-Landeskommissar eine Petition gerichtet werden.

Karlsruher Bürgerausschuß.

Karlsruhe, 14. Juli. In der heutigen Sitzung des Bürgerausschusses waren 60 Mitglieder anwesend. Das Geschäft war also beschlußfähig.

Der Vorsitzende Siegrist legte einen Antrag zur Geschäftsordnung mit: „Die Unterzeichneten beantragen,

daß in Zukunft über die Verhandlungen der Stadterordnetenversammlungen auf dem Rathaus ein stenographischer Bericht erstattet werde. Derselbe soll den Karlsruher Zeitungen zur Verfügung gestellt werden.“

Stadtv. Bod. äußerte sich über den Antrag mit dem Hinweis darauf, daß die Zeitungsberichte oft mangelhaft seien, ja das Gegenteil von dem enthalten, was der betr. Redner gesagt habe.

Stadtv. Weichmann tritt diesem Vorwurf namens der Presse entgegen. Es komme auch vor, daß Redner das Gegenteil von dem gesagt haben wollen, was sie gesagt haben. Redner empfiehlt, gedruckte stenographische Berichte den Zeitungen beizulegen.

Stadtv. Dr. Ding nimmt die Presseberichte ebenfalls in Schutz. Stadtv. Stelzer schließt sich dem an. Stadtv. Bod. zieht seinen Antrag zurück.

Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten. 1. und 2. Abänderung des Ordnungsstatuts über das Bestattungswesen. Errichtung einer Anlage zur Bestattung von Astenresten beim Krematorium und Erlassung von Bestimmungen über die Bestattungsanlage beim Krematorium. Bürgermeister Dr. Horkmann verweist auf die gedruckte Begründung. Es sei eine Eingabe der beteiligten Friedhofsgärtner eingegangen, in der der Befürwortung Ausdruck gegeben wird, als ob die Stadterordneten mit der Bestimmung des neuen Ordnungsstatuts über die Bestattung der Astenresten das zu nehmen, was sie bisher gehabt haben, daß sie in ihrem Erwerb zu schädigen geeignet sei. Wie die Friedhofsgärtner zu dieser Befürwortung kommen, ist ihm nicht klar. Redner sucht berartige Bedenken zu zerstreuen.

Stadtv. Vorst. Moninger: In der Bestattungsordnung sind Änderungen eingebracht. Wenn jemand eine Leiche mit Särgen einer höheren Klasse in 2. oder 3. Klasse bestatten lassen will, muß er auch die entsprechende Taxe der höheren Klasse bezahlen. Die neue Ordnung bedingt die bisher in Karlsruhe geübte Praxis auf Mühlburg aus, wonach die Leiche innerhalb 30 Stunden aus dem Trauerhaus nach dem Bestattungsort gebracht werden muß. Es besteht nicht die Befürchtung, daß die Grabpflege in eigene Regie der Stadt genommen und die Friedhofsgärtner geschädigt werden. Die Stadt will nur die Kontrolle über die Pflege der ihr anvertrauten Gräber.

Ein Antrag W. Willi verlangt die Verweisung des Ordnungsstatuts an eine spezielle Kommission. Stadtv. Willi begründet den Antrag und findet die Taxen für die Bestattungen zu hoch. Auf seinem prinzipiellen Standpunkt, der unentgeltliches Bestattungswesen verlangt, wolle er nicht bestehen.

Bürgermeister Dr. Horkmann verweist darauf, daß die Begründung 2. und 3. Klasse mit besseren Särgen angenommen haben.

Einige Redner stimmen dem Antrag auf Verweisung zu. Stadtv. Dewert bittet die Sache sofort zu erledigen, und verteidigt die in der neuen Ordnung angelegten Taxen.

Stadtv. Dr. Ding: In dieser Friedhofssache sollte Friede herrschen. Er schlägt vor, die Sache an eine gemeinsame Kommission zu verweisen.

Der Vorst. Moninger hat gegen die Verweisung an eine gemeinsame Kommission nichts einzuwenden.

Stadtv. Sievogt: Die Erklärung des Bürgermeisters bezüglich der Friedhofsgärtner durchaus nicht für befriedigend. Die Gärtnere kommen in Abhängigkeit von der Stadt.

Die Stadtv. Dr. Oberle und Stelzer sind ebenfalls für Lieberweisung, ebenso macht Stadtv. Edelman einen Vorbehalt geltend gegen die Vorlage.

Stadtv. Willi wünscht, daß durch den Gang zum Standesamt die anderen Geschäfte erleichtert sind, daß also der Bestattungsordner vom Standesamt benachrichtigt werden muß.

Es wird beschlossen, eine neugliedrige Kommission einzusetzen, die die Bestattungsfragen einer neuen Prüfung unterziehen soll.

3. Geländeverwerb zur Herstellung der Müserstraße. Der Antrag des Stadtrats wird ohne Debatte angenommen.

4. Verteilung eines Speisefabels für die Straßenbahn vom hiesigen Elektrizitätswerk bis zum Mühlburger Tor. Stadtv. Weichmann ist befürwortet die Vorlage namens des Vorstandes und bringt persönlich verschiedene Wünsche bezüglich der Straßenbahn vor.

In der Diskussion beteiligte sich Stadtv. Bod., der bemängelt, daß man mit dem Elektrizitätswerk so viel Speisefabel bezahle; auch die heutige Vorlage mache nicht den besten Eindruck auf ihn; er könne ihr nicht zu. Oberbürgermeister Siegrist verweist auf das Vorgehen des Stadtrats. Es hätte gleich im letzten Jahre gesagt werden müssen, daß man zu der Umformanlage auch ein Speisefabel brauche. Das hätte im vorigen Jahre im Bürgerausschuß gesagt werden müssen. Die Redner stehen heute noch auf dem Standpunkt, daß es das richtige war, die Umformanlage mit dem Elektrizitätswerk zu verbinden. Das ist auch richtig, weil wir sonst ein eigenes Gebäude, eigenes Personal und außerdem noch ein Speisefabel gebraucht hätten.

Stadtv. Sievogt befürwortet, eine einwandfreie Autorität über unsere Elektrizitätsfragen zu haben, damit man weiß, wo es steht.

Der Vorsitzende widerspricht dem, weil dadurch unsere städtischen Redner desavouiert werden. Der frühere Direktor der Straßenbahn sei nicht in dem Maße schuld, wie in der Begründung gesagt ist. Nach weiteren Bemerkungen der Stadtv. Bauer, Bod. und Sievogt, sowie des Oberbürgermeisters wird die Vorlage einstimmig angenommen.

5. Verkauf von Gelände am Mühlbühl. Der Vorsitzende erklärt die Vorlage. Wo ein Verkaufsstück beantragt werde, soll der Stadtrat auch bezüglich des Preises Vorberatung treffen, nicht unter 10 M. pro Quadratmeter. Soweit irgend möglich, soll das Gebiet am Mühlbühl im Besitz der Stadt verbleiben. Aber große Firmen, die sich hier hätten niederlassen, nähmen davon Abstand, weil sie keine Garantie für dauernden Sitz und gegen eine etwaige Zwangsversteigerung bezüglich des Preises erhalten könnten.

Stadtv. Weichmann bringt Bedenken gegen die Vorlage vor. Man sollte nicht leicht das Besondere der Stadt aufgeben. Redner weist auch auf die Spekulation ganz ausgefallen werden kann, wenn das Besondere aufgegeben wird. Trotz dieser Bedenken werde er und seine Fraktion zustimmen im Interesse der Förderung der Industrie.

Stadtv. Horkmann schließt sich den vorgebrachten Bedenken an.

Stadtv. Bod.: Man sollte keine feste Summe festlegen.

Stadtv. Vorst. Moninger tritt für die Vorlage ein.

Stadtv. Weichmann wendet sich in längeren Ausführungen gegen die Vorlage.

Stadtv. Frey erwidert dem Redner, ebenso Stadtv. Frey und Stadtv. Horkmann.

Stadtv. Weichmann glaubt, daß Weich in den letzten Tagen zwei konfessionell-keriale Reichstagsberichte gelesen und diese auf ihn abgefallen haben.

Stadtv. Dr. Haas polemisiert ebenfalls gegen Weichmann. Stadtv. Dielefeld hat formelle Bedenken gegen die Vorlage.

Stadtv. Weichmann erwidert auf die Angriffe. Er sei weder ein Feind der Industrie noch des Verkehrs, er habe sich lediglich gegen die Zusammenfassung einer großen Bevölkerung ausgesprochen, er sei für Degeneration. Unsere Stadt ist auch Meidens, Schul- und Kunststadt. Man sollte die Industrie nicht einseitig fördern.

Stadtv. Weichmann: Stadtv. Weichmann ist ausgesprochen, weil er gegen den Verkauf von Gelände sich ausgesprochen hat, Redner sei der einzige, welcher sich ausgesprochen hat, weil er den Verkauf von Gelände befürwortet. Redner wendet sich auch dagegen, daß man hier von „konfessionell-keriale“ Parteien spreche; solche politische Erörterungen mit konfessionellem Einschlag gehören nicht hierher.

Die Vorlage wird angenommen mit allen gegen die Stimme des Stadtv. Weichmann.

6. Fortführung der städtischen Gasleitung nach den Stadtteilen Grünwäldchen, Mühlheim und Mühlburg und nach Mühlberg.

Stadtv. Vorst. Moninger empfiehlt die Vorlage mit der Maßgabe, daß der Stadtrat sich das Recht reserviert, nach Ablauf des Vertrags mit Gasfabrik auch für den Fall der Nichterneuerung demnächst das Druckrohr für die obere Stadt durch Gasfabrik geführt werden darf.

Stadtv. Horkmann wendet sich dagegen, daß bei den Rohrverlegungen in der Kriegstraße Italiener beschäftigt werden, während die einheimischen Arbeiter entlassen würden. Es ist nicht zu begreifen, daß bei der hiesigen Stadterweiterung Italiener beschäftigt werden.

Oberbürgermeister Siegrist: Es sei ihm bisher nicht bekannt geworden, daß die Verträge in dieser Richtung von den beantragten Firmen nicht beendigt werden. Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

7. Vertrag mit der Berlin-Mühlbacher Maschinenbau-Aktiengesellschaft über die Versorgung von Nachbargemeinden mit Gas.

Stadtv. Merkle befürwortet die Vorlage namens des Geschäftsführenden Ausschusses. Die Forderung der Frage sei bequem, rentabel, nicht riskant.

Ein Antrag auf Ablehnung wird von Stadtv. Frey begründet. Man sollte sich nicht durch den Vertrag binden an die Firma. Redner bringt eine Reihe von Bedenken gegen einzelne Vertragsbestimmungen vor. Wie sollten uns nicht auf so lange Zeit binden und nachher das Unternehmen zu teureren Preisen erwerben. Auch binden wir uns für das Elektrizitätswerk und die ganze Entwicklung der Stadt die Hände. Die Gesellschaft will Geld verdienen. In der Rentabilitätskalkulation muß also etwas nicht stimmen. Wenn die Gesellschaft den Gaspreis beliebig erhöht, können wir nichts dagegen machen. Deshalb muß ich sagen: Verlassen wir uns nicht! Wir sollten den Vertrag ablehnen, sollte das nicht geschehen, so sollte der Vertrag an den Stadtrat zurückverwiesen werden.

Stadtv. Horkmann fragt an, ob bei jeder Ausdehnung des Gasnetzes der Druck für die Stadt genügt ist.

Stadtv. Frey kann nur für den Antrag stimmen, wenn er in einigen Punkten abgeändert wird. Der Ausschluß der Konkurrenz des Elektrizitätswerks wäre für ihn durchaus unannehmbar.

Stadtv. Horkmann ist ebenfalls für Ablehnung der Vorlage. Die Stadt selbst sollte die Sache ausführen, ohne Zwischenhändler.

Der Vorsitzende: Die B. M. M. A. G. hat bereitwillig eine Konzession für Mühlheim. Wir könnten deshalb nicht mehr dort ankommen. Wir liefern lediglich das Gas. Das ist aber das Billigste. Das teuerste sind die Leistungen usw. Er wolle sich bemühen, noch günstigere Bedingungen zu erzielen.

Der Vertrag wird mit Mehrheit abgelehnt.

8. Dienstvertrag mit dem dritten Bürgermeister. Auf Empfehlung des Stadtv. Willi wird der Vertrag abgelehnt.

9. Die Veranschlagung der 1908er Rechnung der städtischen Spar- und Fiankbank und der Schulsparkasse wird durch Verweisung auf die aufstehende Rechnung als geschehen erachtet.

Oberbürgermeister Siegrist teilt mit, daß die Wahl von fünf Mitgliedern in den Verwaltungsrat des Waisenhauses resultatlos verlief, wegen zu geringer Wahlbeteiligung. Die Sozialdemokraten waren der Wahl prinzipiell fern geblieben, weil sie der Vorladung nicht mitwirkten durften. Andere Mitglieder waren der Wahl fern geblieben, weil sie glaubten, die Wahl käme auch so gutande.

Im halb 10 Uhr wurde die Sitzung nach 4 1/2 Stunden Dauer geschlossen.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 15. Juli. (Effekten-Börse.) An der heutigen Börse wurden gefragt: Anilin-Aktien zu 386 Prozent, Verein Deutsche Cellosulfate zu 135,25 Proz., Bad. Zellulose-Aktien zu 1460 M. pro Stück und Steinhilber Cellulose-Aktien zu 209 Proz.

Frankfurt a. M., 15. Juli. (Schlußkurs 1 Uhr 45 Min.) Wechsel Amsterdam 169,10, Ital. 80,95, London 204,25, Paris 811,16, Wien 851,25, Brüssel 21,75, 2 1/2, 3 1/2, 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2, 7 1/2, 8 1/2, 9 1/2, 10 1/2, 11 1/2, 12 1/2, 13 1/2, 14 1/2, 15 1/2, 16 1/2, 17 1/2, 18 1/2, 19 1/2, 20 1/2, 21 1/2, 22 1/2, 23 1/2, 24 1/2, 25 1/2, 26 1/2, 27 1/2, 28 1/2, 29 1/2, 30 1/2, 31 1/2, 32 1/2, 33 1/2, 34 1/2, 35 1/2, 36 1/2, 37 1/2, 38 1/2, 39 1/2, 40 1/2, 41 1/2, 42 1/2, 43 1/2, 44 1/2, 45 1/2, 46 1/2, 47 1/2, 48 1/2, 49 1/2, 50 1/2, 51 1/2, 52 1/2, 53 1/2, 54 1/2, 55 1/2, 56 1/2, 57 1/2, 58 1/2, 59 1/2, 60 1/2, 61 1/2, 62 1/2, 63 1/2, 64 1/2, 65 1/2, 66 1/2, 67 1/2, 68 1/2, 69 1/2, 70 1/2, 71 1/2, 72 1/2, 73 1/2, 74 1/2, 75 1/2, 76 1/2, 77 1/2, 78 1/2, 79 1/2, 80 1/2, 81 1/2, 82 1/2, 83 1/2, 84 1/2, 85 1/2, 86 1/2, 87 1/2, 88 1/2, 89 1/2, 90 1/2, 91 1/2, 92 1/2, 93 1/2, 94 1/2, 95 1/2, 96 1/2, 97 1/2, 98 1/2, 99 1/2, 100 1/2, 101 1/2, 102 1/2, 103 1/2, 104 1/2, 105 1/2, 106 1/2, 107 1/2, 108 1/2, 109 1/2, 110 1/2, 111 1/2, 112 1/2, 113 1/2, 114 1/2, 115 1/2, 116 1/2, 117 1/2, 118 1/2, 119 1/2, 120 1/2, 121 1/2, 122 1/2, 123 1/2, 124 1/2, 125 1/2, 126 1/2, 127 1/2, 128 1/2, 129 1/2, 130 1/2, 131 1/2, 132 1/2, 133 1/2, 134 1/2, 135 1/2, 136 1/2, 137 1/2, 138 1/2, 139 1/2, 140 1/2, 141 1/2, 142 1/2, 143 1/2, 144 1/2, 145 1/2, 146 1/2, 147 1/2, 148 1/2, 149 1/2, 150 1/2, 151 1/2, 152 1/2, 153 1/2, 154 1/2, 155 1/2, 156 1/2, 157 1/2, 158 1/2, 159 1/2, 160 1/2, 161 1/2, 162 1/2, 163 1/2, 164 1/2, 165 1/2, 166 1/2, 167 1/2, 168 1/2, 169 1/2, 170 1/2, 171 1/2, 172 1/2, 173 1/2, 174 1/2, 175 1/2, 176 1/2, 177 1/2, 178 1/2, 179 1/2, 180 1/2, 181 1/2, 182 1/2, 183 1/2, 184 1/2, 185 1/2, 186 1/2, 187 1/2, 188 1/2, 189 1/2, 190 1/2, 191 1/2, 192 1/2, 193 1/2, 194 1/2, 195 1/2, 196 1/2, 197 1/2, 198 1/2, 199 1/2, 200 1/2, 201 1/2, 202 1/2, 203 1/2, 204 1/2, 205 1/2, 206 1/2, 207 1/2, 208 1/2, 209 1/2, 210 1/2, 211 1/2, 212 1/2, 213 1/2, 214 1/2, 215 1/2, 216 1/2, 217 1/2, 218 1/2, 219 1/2, 220 1/2, 221 1/2, 222 1/2, 223 1/2, 224 1/2, 225 1/2, 226 1/2, 227 1/2, 228 1/2, 229 1/2, 230 1/2, 231 1/2, 232 1/2, 233 1/2, 234 1/2, 235 1/2, 236 1/2, 237 1/2, 238 1/2, 239 1/2, 240 1/2, 241 1/2, 242 1/2, 243 1/2, 244 1/2, 245 1/2, 246 1/2, 247 1/2, 248 1/2, 249 1/2, 250 1/2, 251 1/2, 252 1/2, 253 1/2, 254 1/2, 255 1/2, 256 1/2, 257 1/2, 258 1/2, 259 1/2, 260 1/2, 261 1/2, 262 1/2, 263 1/2, 264 1/2, 265 1/2, 266 1/2, 267 1/2, 268 1/2, 269 1/2, 270 1/2, 271 1/2, 272 1/2, 273 1/2, 274 1/2, 275 1/2, 276 1/2, 277 1/2, 278 1/2, 279 1/2, 280 1/2, 281 1/2, 282 1/2, 283 1/2, 284 1/2, 285 1/2, 286 1/2, 287 1/2, 288 1/2, 289 1/2, 290 1/2, 291 1/2, 292 1/2, 293 1/2, 294 1/2, 295 1/2, 296 1/2, 297 1/2, 298 1/2, 299 1/2, 300 1/2, 301 1/2, 302 1/2, 303 1/2, 304 1/2, 305 1/2, 306 1/2, 307 1/2, 308 1/2, 309 1/2, 310 1/2, 311 1/2, 312 1/2, 313 1/2, 314 1/2, 315 1/2, 316 1/2, 317 1/2, 318 1/2, 319 1/2, 320 1/2, 321 1/2, 322 1/2, 323 1/2, 324 1/2, 325 1/2, 326 1/2, 327 1/2, 328 1/2, 329 1/2, 330 1/2, 331 1/2, 332 1/2, 333 1/2, 334 1/2, 335 1/2, 336 1/2, 337 1/2, 338 1/2, 339 1/2, 340 1/2, 341 1/2, 342 1/2, 343 1/2, 344 1/2, 345 1/2, 346 1/2, 347 1/2, 348 1/2, 349 1/2, 350 1/2, 351 1/2, 352 1/2, 353 1/2, 354 1/2, 355 1/2, 356 1/2, 357 1/2, 358 1/2, 359 1/2, 360 1/2, 361 1/2, 362 1/2, 363 1/2, 364 1/2, 365 1/2, 366 1/2, 367 1/2, 368 1/2, 369 1/2, 370 1/2, 371 1/2, 372 1/2, 373 1/2, 374 1/2, 375 1/2, 376 1/2, 377 1/2, 378 1/2, 379 1/2, 380 1/2, 381 1/2, 382 1/2, 383 1/2, 384 1/2, 385 1/2, 386 1/2, 387 1/2, 388 1/2, 389 1/2, 390 1/2, 391 1/2, 392 1/2, 393 1/2, 394 1/2, 395 1/2, 396 1/2, 397 1/2, 398 1/2, 399 1/2, 400 1/2, 401 1/2, 402 1/2, 403 1/2, 404 1/2, 405 1/2, 406 1/2, 407 1/2, 408 1/2, 409 1/2, 410 1/2, 411 1/2, 412 1/2, 413 1/2, 414 1/2, 415 1/2, 416 1/2, 417 1/2, 418 1/2, 419 1/2, 420 1/2, 421 1/2, 422 1/2, 423 1/2, 424 1/2, 425 1/2, 426 1/2, 427 1/2, 428 1/2, 429 1/2, 430 1/2, 431 1/2, 432 1/2, 433 1/2, 434 1/2, 435 1/2, 436 1/2, 437 1/2, 438 1/2, 439 1/2, 440 1/2, 441 1/2, 442 1/2, 443 1/2, 444 1/2, 445 1/2, 446 1/2, 447 1/2, 448 1/2, 449 1/2, 450 1/2, 451 1/2, 452 1/2, 453 1/2, 454 1/2, 455 1/2, 456 1/2, 457 1/2, 458 1/2, 459 1/2, 460 1/2, 461 1/2, 462 1/2, 463 1/2, 464 1/2, 465 1/2, 466 1/2, 467 1/2, 468 1/2, 469 1/2, 470 1/2, 471 1/2, 472 1/2, 473 1/2, 474 1/2, 475 1/2, 476 1/2, 477 1/2, 478 1/2, 479 1/2, 480 1/2, 481 1/2, 482 1/2, 483 1/2, 484 1/2, 485 1/2, 486 1/2, 487 1/2, 488 1/2, 489 1/2, 490 1/2, 491 1/2, 492 1/2, 493 1/2, 494 1/2, 495 1/2, 496 1/2, 497 1/2, 498 1/2, 499 1/2, 500 1/2, 501 1/2, 502 1/2, 503 1/2, 504 1/2, 505 1/2, 506 1/2, 507 1/2, 508 1/2, 509 1/2, 510 1/2, 511 1/2, 512 1/2, 513 1/2, 514 1/2, 515 1/2, 516 1/2, 517 1/2, 518 1/2, 519 1/2, 520 1/2, 521 1/2, 522 1/2, 523 1/2, 524 1/2, 525 1/2, 526 1/2, 527 1/2, 528 1/2, 529 1/2, 530 1/2, 531 1/2, 532 1/2, 533 1/2, 534 1/2, 535 1/2, 536 1/2, 537 1/2, 538 1/2, 539 1/2, 540 1/2, 541 1/2, 542 1/2, 543 1/2, 544 1/2, 545 1/2, 546 1/2, 547 1/2, 548 1/2, 549 1/2, 550 1/2, 551 1/2, 552 1/2, 553 1/2, 554 1/2, 555 1/2, 556 1/2, 557 1/2, 558 1/2, 559 1/2, 560 1/2, 561 1/2, 562 1/2, 563 1/2, 564 1/2, 565 1/2, 566 1/2, 567 1/2, 568 1/2, 569 1/2, 570 1/2, 571 1/2, 572 1/2, 573 1/2, 574 1/2, 575 1/2, 576 1/2, 577 1/2, 578 1/2, 579 1/2, 580 1/2, 581 1/2, 582 1/2, 583 1/2, 584 1/2, 585 1/2, 586 1/2, 587 1/2, 588 1/2, 589 1/2, 590 1/2, 591 1/2, 592 1/2, 593 1/2, 594 1/2, 595 1/2, 596 1/2, 597 1/2, 598 1/2, 599 1/2, 600 1/2, 601 1/2, 602 1/2, 603 1/2, 604 1/2, 605 1/2, 606 1/2, 607 1/2, 608 1/2, 609 1/2, 610 1/2, 611 1/2, 612 1/2, 613 1/2, 614 1/2, 615 1/2, 616 1/2, 617 1/2, 618 1/2, 619 1/2, 620 1/2, 621 1/2, 622 1/2, 623 1/2, 624 1/2, 625 1/2, 626 1/2, 627 1/2, 628 1/2, 629 1/2, 630 1/2, 631 1/2, 632 1/2, 633 1/2, 634 1/2, 635 1/2, 636 1/2, 637 1/2, 638 1/2, 639 1/2, 640 1/2, 641 1/2, 642 1/2, 643 1/2, 644 1/2, 645 1/2, 646 1/2, 647 1/2, 648 1/2, 649 1/2, 650 1/2, 651 1/2, 652 1/2, 653 1/2, 654 1/2, 655 1/2, 656 1/2, 657 1/2, 658 1/2, 659 1/2, 660 1/2, 661 1/2, 662 1/2, 663 1/2, 664 1/2, 665 1/2, 666 1/2, 667 1/2, 668 1/2, 669 1/2, 670 1/2, 671 1/2, 672 1/2, 673 1/2, 674 1/2, 675 1/2, 676 1/2, 677 1/2, 678 1/2, 679 1/2, 680 1/2, 681 1/2, 682 1/2, 683 1/2, 684 1/2, 685 1/2, 686 1/2, 687 1/2, 688 1/2, 689 1/2, 690 1/2, 691 1/2, 692 1/2, 693 1/2, 694 1/2, 695 1/2, 696 1/2, 697 1/2, 698 1/2, 699 1/2, 700 1/2, 701 1/2, 702 1/2, 703 1/2, 704 1/2, 705 1/2, 706 1/2, 707 1/2, 708 1/2, 709 1/2, 710 1/2, 711 1/2, 712 1/2, 713 1/2, 714 1/2, 715 1/2, 716 1/2, 717 1/2, 718 1/2, 719 1/2, 720 1/2, 721 1/2, 722 1/2